

Der Baden-Württemberg-Check: Flüchtlinge aus der Ukraine



Ein Reizthema: 44 Prozent der Befragten im BaWü-Check finden die Nutzung von Turnhallen als Notunterkünfte in Ordnung, 38 Prozent sind dagegen.

Foto: Julian Weber/dpa

Bereitschaft zur Aufnahme weiterer Ukraine-Geflüchteter

Baden-Württemberger sehen im neuen BaWü-Check noch Spielräume, befürchten aber Überforderung an den Schulen

Zur Serie

Wie zufrieden oder unzufrieden sind die Menschen im Südwesten mit der Arbeit der Landesregierung? Welche Sorgen und Ängste bewegen sie? Um das herauszufinden, haben sich die Tageszeitungen in Baden-Württemberg mit dem Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) zusammengeschlossen. Die Meinungsforscher befragten mehr als 1.000 erwachsene Menschen im Land, um repräsentative Ergebnisse zu erhalten. Im zwölften Teil des Baden-Württemberg-Checks geht es um eine sehr aktuelle Frage: Wie reagiert die Bevölkerung auf den starken Zuzug von Geflüchteten aus der Ukraine?



Von Volker Neuwald

Am Ende eines bedrückenden Jahres zeigen sich die Baden-Württemberger nicht mehr so pessimistisch wie drei Monate zuvor. Dafür ist die Skepsis größer geworden, was die Erwartungen an die Zukunft angeht. Die hohe Inflation und der russische Krieg gegen die Ukraine verstärken das Gefühl der Unsicherheit. Mit Befürchtungen sehen 38 Prozent dem kommenden Jahr entgegen. Das sind sechs Prozent weniger als beim vorangegangenen Baden-Württemberg-Check. Mit Hoffnungen blicken weiter nur 21 Prozent voraus, mit Skepsis 35 Prozent (plus sechs).

Pessimistische Frauen

Besonders gering ist die Zuversicht derzeit in der weiblichen Bevölkerung. Während 27 Prozent der Männer optimistisch gestimmt sind, gilt dies nur für 16 Prozent der Frauen. Auch bei den Generationen sind die Unterschiede groß. Wer 60 Jahre oder älter ist, ist statistisch gesehen zu 18 Prozent hoffnungsvoll gestimmt. In der Enkelgeneration sind es 29 Prozent. „Dies ist jedoch gerade für die junge Generation ein ausgesprochen niedriger Wert, da im Allgemeinen die unter 30-Jährigen weit überdurchschnittlich optimistisch gestimmt sind“, analysieren die Demoskopien.

Wenig Beunruhigung

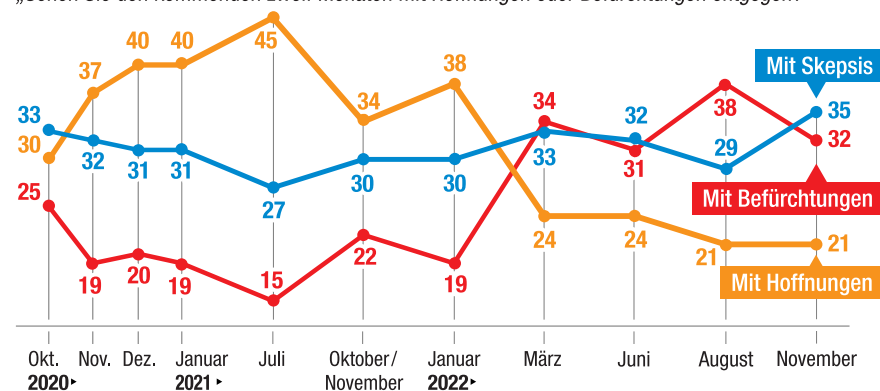
Was sich im Laufe des Jahres abgezeichnet hat, wird durch Untersuchungen auf Bundesebene und durch die Allensbach-Erhebung bestätigt: Die durch den Ukraine-Krieg ausgelöste Fluchtbewegung trifft auf ein deutlich anderes gesellschaftliches Klima als jene von 2015. Damals war die Mehrheit der Menschen in Deutschland außerordentlich besorgt, auch wenn das ehrenamtliche Engagement seinerzeit beeindruckend war. „Heute hält sich die Beunruhigung der Bevölkerung in Grenzen“, heißt es in der aktuellen Analyse.

Viele oder wenige Geflüchtete?

Jeder Dritte (32 Prozent) glaubt, dass in der näheren Region viele Flüchtlinge

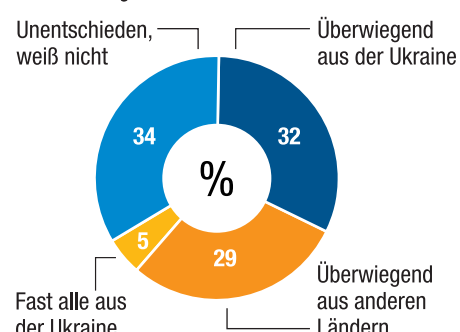
Wenig Optimismus

„Sehen Sie den kommenden zwölf Monaten mit Hoffnungen oder Befürchtungen entgegen?“



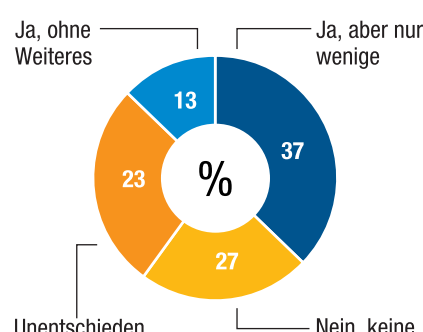
Herkunft der Flüchtlinge in der Region

„Wie ist das bei Ihnen im Ort bzw. in der näheren Umgebung: Woher kommen die Flüchtlinge?“



Einschätzung der Aufnahmekapazität

„Glauben Sie, dass hier am Ort, in der näheren Umgebung mehr Flüchtlinge aufgenommen werden können?“



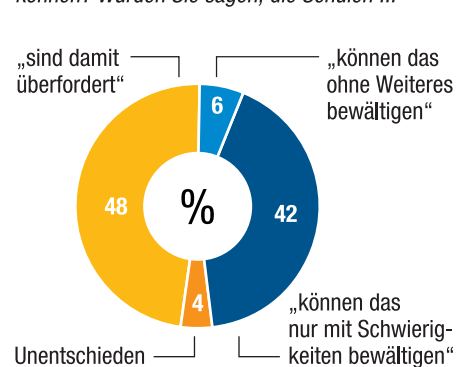
Viel Kritik, aber auch große Hilfsbereitschaft

„Welchen dieser Aussagen, die andere über Flüchtlinge geäußert haben, würden Sie zustimmen?“



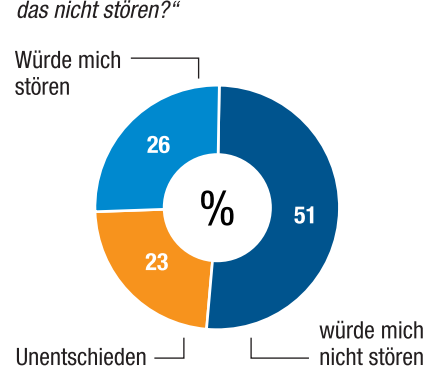
Überforderte Schulen?

„Unter den ukrainischen Flüchtlingen, die nach Baden-Württemberg kommen, sind über 28.000 Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter. Glauben Sie, dass unsere Schulen das bewältigen können? Würden Sie sagen, die Schulen ...“



Die Mehrheit akzeptiert nahegelegene Notunterkünfte

„Einmal angenommen, in Ihrer Nähe würde eine Notunterkunft für Flüchtlinge errichtet. Würde Sie das stören, oder würde Sie das nicht stören?“



untergebracht worden sind. 36 Prozent haben den Eindruck, dass es nur wenige sind. Weitere sieben Prozent sind überzeugt, dass in ihrer Region so gut wie keine Geflüchteten angekommen sind. Bemerkenswert ist: Ein Viertel der Befragten trauen sich kein Urteil zu, ob in letzter Zeit in ihrer Region viele Geflüchtete untergebracht wurden.

Andere Themen, andere Sorgen

Wenn es um die Herkunft dieser Menschen geht, wächst die Unsicherheit noch: Ein gutes Drittel ordnet die Geflüchteten überwiegend oder vollständig der Ukraine zu, knapp jeder Dritte überwiegend anderen Ländern. „Diese Einschätzung ist bemerkenswert, berücksichtigt man, dass in den beiden Pandemie-Jahren nur noch wenige Flüchtlinge kamen und seit dem Ausbruch des Kriegs ukrainische Flüchtlinge bei Weitem überwiegen“, schlussfolgern die Forscher. Sie gehen davon aus, dass sich zurzeit nur ein Teil der Bevölkerung intensiver mit dieser Thematik auseinandersetzt. Andere Themen und andere Sorgen beschäftigen die Menschen mehr.

Begrenzte Spielräume

Dass die Städte und Gemeinden bereits am Limit sind, was die Aufnahmemöglichkeiten angeht, glauben die Befragten nicht. 13 Prozent sind überzeugt, dass bei ihnen in der näheren Region ohne Weiteres mehr Geflüchtete aufgenommen werden könnten. Weitere 37 Prozent sehen noch begrenzte Spielräume. 27 Prozent sind überzeugt, dass die Aufnahmekapazität erschöpft ist. Wer von einem großen Zustrom an Geflüchteten in der näheren Region zu berichten weiß, tendiert stärker zu dieser Auffassung (44 Prozent).

Aufnahmebereit – mit Einschränkungen

Jeder Dritte wäre grundsätzlich bereit, bei sich zu Hause Geflüchtete aus der Ukraine aufzunehmen, wenn die Wohnsituation dies zuließe. „Auch wenn knapp die Hälfte der Bevölkerung sich das nicht vorstellen kann, ist die grundsätzliche Aufnahmebereitschaft bemerkenswert hoch“, stellen die Demoskopien fest. Allerdings sinkt diese Bereitschaft auf nur noch 17 Prozent, wenn man von einem längeren Aufenthalt der Geflüchteten ausgeht. Immerhin neun Prozent der Bevölkerung hätten die Möglichkeit, bei sich daheim Geflüchtete aus der Ukraine unterzubringen. Dabei halten Männer eine Aufnahme für eher möglich als Frauen, die mittleren Jahrgänge zwischen 30 und 59 eher als die junge Generation und die über 60-Jährigen. 86 Prozent halten die Aufnahme aufgrund der eigenen Wohnverhältnisse für unmöglich.

Überforderung des Schulsystems?

Die Situation an den Schulen wird kritisch gesehen. Immerhin befinden sich 28.000 Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter unter den ukrainischen Geflüchteten. Sechs Prozent der Bevölkerung denken, dass die Bildungseinrichtungen diese Herausforderung ohne Weiteres bewältigen können. 42 Prozent sind überzeugt, dass dies nur mit Schwierigkeiten gelingen wird. 48 Pro-

zent gehen von einer völligen Überforderung des Schulsystems aus.

Turnhallen als Notunterkünfte

Zu Notunterkünften umgewidmete Turnhallen sind ein Reizthema – wenn Sportunterricht ausfällt oder Vereinstraining nicht stattfinden kann. Knapp die Hälfte der Bevölkerung ist laut Befragung aber offenbar gar nicht mit diesem Thema konfrontiert, insbesondere auf dem Land: Dort sind 69 Prozent überzeugt, dass es Pläne zur Umwidmung von Turnhallen bisher nicht gibt. In Kleinstädten sind es 52 Prozent, in mittelgroßen Städten 40



Hoffen auf Frieden: eine Taube in den Farben der Ukraine. Foto: C. Schmidt/dpa



Einschulung: Die sechsjährige Yeva floh aus der Ukraine. Foto: C. Soeder/dpa

Prozent, in den großen Städten 29 Prozent. Die Grundhaltung ist überwiegend positiv: 44 Prozent finden die Nutzung von Turnhallen für Notunterkünfte in Ordnung, 38 Prozent der Bevölkerung sind dagegen. Mit der Vorstellung, dass in der Nähe der eigenen Wohnung eine Notunterkunft für Flüchtlinge errichtet würde, hat die Mehrheit der Bevölkerung (51 Prozent) keine Probleme. 26 Prozent würde eine solche Nähe stören.

Rückkehr in die Heimat erwartet

Zurzeit geht die Bevölkerung überwiegend davon aus, dass die meisten Geflüchteten aus der Ukraine nach Ende des Kriegs wieder in ihre Heimat zurückkehren. 49 Prozent der Befragten erwarten das, 35 Prozent vermuten hingegen, dass nur eine Minderheit zurückkehrt und die meisten dauerhaft in Deutschland bleiben.

Grafik: Jan Ringwald | Basis: BbWü, Bevölkerung ab 18 Jahre | Quelle: Allensbacher Archiv, IVD-Umfrage 6164V